

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrekturat: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE

Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
--	----

1 Die Praxis der Theorie.

Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
---	----

MARIAN FÜSSEL

1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
--	----

FRANK HILLEBRANDT

1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
--	----

SVEN REICHARDT

1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
---	----

DAGMAR FREIST

1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
--	----

2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
--	-----------

MICHAEL STOLBERG

2.1 Zur Einführung	78
--------------------------	----

VOLKER HESS

2.2 Schreiben als Praktik	82
---------------------------------	----

SABINE SCHLEGELMILCH

2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
--	-----

MICHAEL STOLBERG

2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111
--	-----

3 <i>Saperi</i> . Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert	122
--	-----

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung	122
--------------------------	-----

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen. Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges	131
--	-----

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage. Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa	151
---	-----

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700. Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696)	163
---	-----

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung	174
--	-----

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung	174
--------------------------	-----

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord. Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680	177
---	-----

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis	188
---	-----

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ...	199
---	-----

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen Kreisämter 1753–1799	210
--	-----

BIRGIT EMICH

- 4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

- 5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

- 5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

- 5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

- 5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

- 6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

- 6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

- 6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

- 6.4 Papier, das nötigt und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5	Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden 320
7	Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert 332
ANDREEA BADEA	
7.1	Zur Einführung 332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2	„Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation 338
ANDREEA BADEA	
7.3	Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse 348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4	Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . . 361
MARCO CAVARZERE	
7.5	The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century 371
8	Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit 386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1	Zur Einführung 386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2	<i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte 391
HERMAN Roodenburg	
8.3	<i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann 405

DANIELA HACKE

- 8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

- 8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

- 8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

- 8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

- 9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

- 9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

- 9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

- 9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

- 9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancellery
Archives 496

- 10 Praktiken des Verhandelns 509

CHRISTIAN WINDLER

- 10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS	
10.2	Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514
MATTHIAS KÖHLER	
10.3	Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523
TILMAN HAUG	
10.4	Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“ Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone zum Alten Reich nach 1648 536
CHRISTINA BRAUNER	
10.5	Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis europäischer Handelskompanien in Westafrika 548
NADIR WEBER	
10.6	Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandeln. Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560
JEAN-CLAUDE WAQUET	
10.7	Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571
11	Praktiken der Heuchelei? Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578
TIM NEU, MATTHIAS POHLIG	
11.1	Zur Einführung 578
THOMAS WELLER	
11.2	Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585
NIELS GRÜNE	
11.3	Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596
BIRGIT NÄTHER	
11.4	Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU

- 11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“.
Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert 619

12 Praktiken des Entscheidens 630

BARBARA STOLLBERG-RILINGER

- 12.1 Zur Einführung 630

BIRGIT EMICH

- 12.2 *Roma locuta – causa finita?*
Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums 635

ANDRÉ KRISCHER

- 12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator.
Ein englischer Hochverratsprozess von 1722 646

GABRIELE HAUG-MORITZ

- 12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.
Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel 658

MATTHIAS POHLIG

- 12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung.
Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen
Regierung um 1700 667

PHILIP HOFFMANN-REHNITZ

- 12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“ 678

13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen 684

DANIEL SCHLÄPPI

- 13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich
von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen 684

14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit 696

JUSTUS NIPPERDEY

- 14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit 696

7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert

ANDREEA BADEA

7.1 Zur Einführung

Mit dem Trienter Konzil läutete die römische Kurie eine lang vorbereitete Phase der Selbstreflexion ein, während der die als Religion verstandene Konfession auf ständig neue Grenzziehungen angewiesen war und sich selbst maßgeblich über das Ausgeschlossene zu definieren suchte.¹ Die verwaltungstechnische Umsetzung dieser Abgrenzung wurde jedoch in den Jahrzehnten nach Trient gezielt forciert, wobei eine Vielzahl von Kurialen involviert und die Neuaushandlung festgeschriebener Kompetenzen eingefordert wurde.

Unter kontinuierlicher Einschränkung der ursprünglich die Fragen des Glaubens alleine verwaltenden Inquisition, förderte die Arbeit an den eigenen konfessionellen Grenzen die Ausdifferenzierung eines komplexen Kurienapparates, der sich im Verlauf des 16. und frühen 17. Jahrhunderts in Form verschiedener Kongregationen organisierte. Eine solche Entwicklung hatte gegenseitige Kompetenzüberschreitungen und damit einhergehende Konflikte zur Folge, die es in den jeweils ersten Jahren der neu gegründeten Dikasterien auszuhalten galt.² Die Risiken solcher Auseinandersetzungen wurden allerdings unterschiedlich abgefedert; einerseits durch die Länge des Zeitraumes, der für die Herausbil-

1 Rudolf Schlögl: Historiker, Max Weber und Niklas Luhmann. Zum schwierigen (aber möglicherweise produktiven) Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Systemtheorie. In: *Soziale Systeme. Zeitschrift für Soziologische Theorie* 7 (2001), S. 23–45, hier S. 30.

2 Mit diesem Ausdifferenzierungsprozess beschäftigten sich mehrere Studien der letzten Jahre. Exemplarisch: Vittorio Frajese: La congregazione dell'Indice negli anni della concorrenza con il Sant'Uffizio (1593–1603). In: *Archivio italiano per la storia della Pietà* 14 (2002), S. 207–255; Gigliola Fragnito: La censura libraria tra Congregazione dell'Indice, Congregazione dell'Inquisizione e Maestro del Sacro Palazzo (1571–1596). In: Ugo Rozzo (Hrsg.): *La censura libraria nell'Europa del secolo XVI*. Udine 1997, S. 163–175. Eine Studie zur Konkurrenz der Dikasterien aus der Perspektive der Peripherie bietet Antal Molnár: *Le Saint-Siège, Raguse et les missions catholiques de la Hongrie Ottomane 1572–1647*. Rom/Budapest 2007. Speziell mit Bezug auf den „breiten Fächer von Zuständigkeiten“ der Inquisition vgl. Hermann H. Schwedt: Die römischen Kongregationen der Inquisition und des Index und die Kirche im Reich (16. und 17. Jahrhundert). In: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 90 (1995), S. 43–73, hier besonders S. 49.

derung klarer Strukturen und Kompetenzbereiche nötig gewesen war, andererseits durch die personelle Zusammensetzung der Kongregationen. Charakteristisch für Kuriale aller hierarchischen Stufen war, dass sie gleichzeitig mehrere Positionen in den verschiedenen Dikasterien innehatten und so die institutionelle Struktur durch eine zweite Ebene der Vernetzung ergänzten. Zugleich waren es aber diese personellen Implikationen, die Praktiken der Dissimulation und Evasion förderten und sich auf die Verfahren auswirkten, weil die einzelnen Kardinäle – zumindest theoretisch – die Möglichkeit hatten, einen Sachverhalt von einem ihrer Zuständigkeitsgebiete in ein anderes weiterzureichen, dadurch neue Voraussetzungen für die Entscheidungsfindung zu schaffen, Abläufe zu verzögern und Dokumente zu unterschlagen.³

Im Bereich der Buchzensur teilte die Inquisition ihre Kompetenzen maßgeblich mit der 1571 eingerichteten Indexkongregation. Ursprünglich war diese Versammlung von Kardinälen für einen absehbaren Zeitraum einberufen worden, um einen Index der verbotenen Bücher zu erarbeiten. Doch die Kongregation blieb nach dessen Fertigstellung 1598 weiterhin bestehen, zumal das Ergebnis

3 Abgesehen von den von Frajese (Congregazione dell'Indice) und Fragnito (Censura) bereits untersuchten Anfangsdifferenzen zwischen den beiden Kongregationen kann die These von der institutionellen Konkurrenz für die Frühe Neuzeit nur schwer aufrecht erhalten werden. Ihre Quellengrundlage sind die Diarien des Sekretärs der Indexkongregation. Dies war meistens ein Dominikaner, der mit seinem Diarium zugleich das Gedächtnis der Kongregation zu ersetzen beanspruchte. Faktisch lieferten die einzelnen Sekretäre Präzedenzfälle für ihre jeweiligen Nachfolger und versuchten eine Konsolidierung der Kongregation – und damit auch des eigenen Amtes – zu erreichen. Die genaue Prüfung der Quellen des Archivs der Glaubenskongregation zeigt, dass es ausschließlich der Sekretär der Indexkongregation war, der das Bild von der Konkurrenz in seinen Diarien evozierte und über die schlechte Kommunikation klagte. Doch tat er dies weniger im Namen der Kardinäle, sondern vielmehr vor ihnen. Immerhin waren nicht wenige von ihnen Mitglieder beider Dikasterien. Exemplarisch erscheint dazu der Fall der *Acta Sanctorum* in den 1690er Jahren, währenddessen die Klagen über mutmaßlich im Heiligen Offizium unterschlagenes Aktenmaterial sich eher auf die mangelnde Kommunikationsbereitschaft der Kardinäle als diejenige des Assessors der Inquisition bezogen. Vgl. Archivio della Congregazione per la dottrina della fede [= ACDF], Index. Diari XI, fol. 51^r–54^r. Vgl. hingegen Elisa Rebellato: *La congregazione dell'Indice da Paolo V a Clemente XII (1605–1740)*. In: Vittorio Frajese (Hrsg.): *La congregazione dell'Indice e la cultura italiana in età moderna*. Rom 2012, S. 21–39, besonders S. 23f. Sie bemerkt zwar die personellen Verbindungen, spricht aber von einem „obwohl“ anstelle eines „gerade deshalb“. Auch Hubert Wolf: *Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung: 1814–1917. Einleitung 1814–1917*. Paderborn 2005, S. 102 weist entschieden in diese Richtung, wenn er den Ausdruck „kurialer Underdog“ auf die Indexkongregation bezieht und die Beziehungen der beiden Kongregationen aus der Position des Indexsekretärs betrachtet. Ähnlich ders.: *Index. Der Vatikan und die verbotenen Bücher*. München 2007, S. 38.

bereits beim Druck als veraltet gelten musste, da es den anfänglichen Anspruch auf Vollständigkeit schlichtweg nicht erfüllte.⁴

In Konkurrenz und Korrelation mit dem Heiligen Offizium institutionalisierte sich die Indexkongregation und entwickelte spezifische Praktiken, wodurch die unsystematische und willkürliche Arbeitsweise des 16. Jahrhunderts zügig kompensiert werden sollte. Die beiden Kongregationen hatten die Zuständigkeiten dahingehend aufgeteilt, dass die umfassendere Kontrolle von Buchproduktion und Buchmarkt weiterhin in den Händen der Inquisition blieb, die sowohl präventiv als auch restriktiv zensierte und vor allem für Glaubensfragen zuständig war. Die Indexkongregation hingegen behielt ausschließlich die restriktive Zensur und somit die Pflege des Index in ihrem Kompetenzbereich, war dafür allerdings für den gesamten Buchmarkt zuständig, ausgenommen Fragen der Orthodoxie und Orthopraxie.

Trotz seines bereits Mitte des 17. Jahrhunderts erreichten hohen Formalisierungsgrades sah das Verfahren der mit der Buchzensur betrauten Dikasterien – genau wie dasjenige aller anderen Kongregationen – keine „analytische[n] und automatische[n] Ermittlungsmechanismen“ vor.⁵ Dies bedeutet, dass sie bisweilen auf Informationen aus der Peripherie angewiesen waren, wodurch ihr Handlungsrahmen streckenweise von den Anfragen von außen vorgegeben war. Die Dikasterien waren deshalb von sicheren Kommunikationswegen und dem Interesse der untergeordneten Einrichtungen beziehungsweise der nichtkirchlichen Autoritäten und der Gläubigen stark abhängig. Nördlich der Alpen war dies aufgrund der Zuständigkeitsdivergenzen mit den Fürstbischöfen im Reich, vor allem aber wegen der Auseinandersetzungen mit den französischen Königen nur bedingt umsetzbar. Bisweilen scheiterte jedoch auch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Bischöfen und Inquisitoren, die peinlichst auf ihre eigenen Kompetenzen achteten.⁶ So blieb dies – auch wenn die Kurie im 17. Jahrhundert

4 Allgemein und grundlegend zur Frühphase der Indexkongregation: Vittorio Frajese: *Nascita dell'Indice. La censura ecclesiastica dal Rinascimento alla Controriforma*. Brescia 2008. Vgl. ferner Wolf, Index, S. 35–41.

5 Ugo Baldini: Die Römischen Kongregationen der Inquisition und des Index und der Naturwissenschaftliche Fortschritt im 16. bis 18. Jahrhundert. Anmerkungen zur Chronologie und zur Logik ihres Verhältnisses. In: Hubert Wolf (Hrsg.): *Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Neuzeit im Widerstreit*. Paderborn 2001, S. 229–278, hier S. 260.

6 Ders., S. 264. Ebenfalls dazu: Gigliola Fragnito: L'applicazione dell'Indice dei libri proibiti di Clemente VIII. In: *Archivio storico italiano* 159 (2001), S. 107–149 sowie dies.: Diplomazia pontificia e censura ecclesiastica durante il regno di Enrico IV. In: *Rinascimento* 42 (2002), S. 143–167. Dazu auch Edoardo Tortarolo: Zensur als Institution und Praxis im Europa der Frühen Neuzeit. Ein Überblick. In: Helmut Zedelmaier/Martin Mulsow (Hrsg.): *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit*. Tübingen 2001, S. 278 und 283. Zu den Beziehungen zum Reich siehe vor allem die aktuelle Studie von Marco Cavarzere: Das alte Reich und die römische Zensur in der Frühen Neuzeit: ein Überblick. In: Albrecht Burk-

noch auf relativ sichere Kooperationen zurückgreifen konnte –, eine entscheidende Ursache für die stete Abnahme des römischen Zensureinflusses auf den europäischen Buchmarkt bis hin zu seinem absoluten Tiefpunkt während der napoleonischen Belagerung der Ewigen Stadt.⁷

Allerdings ist parallel zu dieser Entwicklung auch eine gewisse individuelle Verinnerlichung der Zensur zumal in den Kernbereichen des Katholizismus festzustellen. Das einst anvisierte Ziel der internalisierten Selbstzensur hatte in diesen Gebieten maßgeblich zur Etablierung einer Art ‚Regie des Lesens‘ bis zum beginnenden 19. Jahrhundert beigetragen und den Rahmen eines bestimmten, von Autoren wie Lesern befolgten, gesellschaftlichen *common sense* errichtet.⁸

Divergenzen um die Effizienz der Kontrolle fanden ihren Niederschlag unter anderem auch in den von Margherita Palumbo angeführten ständigen Klagen der Sekretäre der Indexkongregation über nicht ausreichende Denunziationen und somit über drohenden Arbeitsstillstand. In ihrem Beitrag untersucht sie Strategien der Anzeigenverwaltung und beleuchtet die eminent wichtige Rolle, die dem Sekretär der Indexkongregation dabei zukam. Schließlich lag die Durchführbarkeit eines Verfahrens nicht selten in seiner Hand. Sie hing davon ab, inwiefern er in Anlehnung an bestimmte – auch kongregationsinterne – politische Voraussetzungen Denunziationen zunächst zurückhielt oder selbst in die Rolle des Denunzianten schlüpfte. Palumbo zeigt dabei, wie der Sekretär das Bild einer effizienten Behörde im Einklang mit untergeordneten Amtsträgern und Gläubigen aufrecht erhielt. Diese Praktiken finden sich teilweise kaschiert in den Akten der Kongregationssekretäre. Sie wirken mehr oder minder vollständig und minutiös geführt und vermitteln den Eindruck, stets ein möglichst umfangreiches Sammelsurium an Präzedenzfällen für den jeweiligen Nachfolger gesichert zu haben.

hardt/Gerd Schwerhoff (Hrsg.): *Tribunal der Barbaren? Deutschland und die Inquisition in der Frühen Neuzeit*. Konstanz/München 2012, S. 307–334.

7 Tortarolo, Zensur als Institution, S. 277–294, hier S. 283. Vgl. ferner Lodovica Braidà: *Censure et circulation du livre en Italie au XVIII^e siècle*. In: Edoardo Tortarolo (Hrsg.): *Censorship in Early Modern Europe*. München 2005, S. 81–99, besonders S. 82–84. Zum geringen Vertrauen in die Lokalinquisitoren vgl. Rebellato, Congregazione, S. 27.

8 In seinem zunächst internen Memorandum „De cautione adhibenda in edendis libris“ von 1593 forderte das Mitglied der Indexkongregation, Kardinal Agostino Valier, die langfristige Disziplinierung aller Gläubigen. Der Zensur kam seiner Meinung nach die Aufgaben zu, Autoren wie Lesern die Grenzen des Sagbaren dauerhaft so zu vergegenwärtigen, dass sie sich selbst überflüssig machte, vgl. Tortarolo, Zensur als Institution, S. 284. Zum Wandel von Zensur zu Selbstzensur vgl. Patrizia Delpiano: *Prassi scientifica e censura romana nel XVIII secolo*. In: Hubert Wolf (Hrsg.): *Inquisition und Buchzensur im Zeitalter der Aufklärung*. Paderborn u. a. 2011, S. 263–273, besonders S. 264f. und S. 272. Zur komplexen Frage der Selbstzensur vgl. ferner Marco Cavarzere: *La prassi della censura nell'Italia del seicento. Tra repressione e mediazione*. Rom 2011, S. 197–211.

Der Beitrag bietet zugleich ein Paradebeispiel der ständigen Dissimulation, auf die der gesamte Zensurapparat angewiesen war, um einerseits Wissen und Wissensproduktion zu kontrollieren, andererseits allzu strenges Durchgreifen abzufedern. Gelang zweites nicht rechtzeitig oder trafen die Zensoren ihre Entscheidungen in Anlehnung an die Indexregeln, so war nicht selten mit Konsequenzen für den wissenschaftlichen Alltag zu rechnen. Offiziell hatten katholische Gelehrte beispielsweise kaum römisch akkreditierten Zugang zu aktuell sich im Umlauf befindenden Wörterbüchern, die gerade für die von vielen unter ihnen betriebenen philologischen Studien von entscheidender Bedeutung waren. Wegen ihrer protestantischen Verfasser und ihrer Vorworte waren sie allerdings größtenteils der Zensur anheim gefallen.⁹ Ähnlich sah es im Bereich der Jurisprudenz aus, in deren Fall der Anspruch der Zensoren auf Disziplinierung der Autoren sogar bis hin zur Selbstzensur in weiten Teilen gelungen war. Vermutlich nahm man deshalb den intensiven Rekurs auf protestantische Werke in der juristischen Praxis und Lehre in Rom hin, und beließ es bei gelegentlichen, unsystematischen Verbotswellen.

Gerade in dieser sporadischen Beschäftigung der Zensoren mit den Büchern der Protestanten sind verschiedene Praktiken der Evasion und Dissimulation festzustellen, derer sich einzelne Kardinäle bedienten, um das Verfahren zumindest kurzfristig zu umgehen. An diesem Punkt knüpft mein Beitrag an, um zu prüfen, in welchem Maß Ausweich- und Verzögerungsstrategien im Dienst der Informationsbeschaffung von den Kontrollinstanzen selbst nicht nur in Kauf genommen, sondern im Kontext der Pluralisierung gelehrter Debatten und des ständig wachsenden Buchmarktes gezielt eingesetzt wurden.

Das Verfahren der beiden Kongregationen sah in der Regel ein bis zwei Anhörungen vor, während derer im Vorfeld beauftragte Gutachter das Ergebnis ihrer Zensurarbeit vortrugen. Diese bedienten sich scholastischer Kategorien der Textanalyse und begründeten ihre Exklusionskriterien stets nach dogmatischen Grundsätzen. Nicht akzeptiertes Wissen konnte falsch, beleidigend oder häretisch sein und wurde weder auf seine intellektuelle Qualität noch auf seinen ästhetischen Gehalt geprüft.¹⁰ Solcher Qualifizierungen nimmt sich Bernward Schmidt in seinem Beitrag an. Ausgehend von der Frage nach der Systematisierung von Zensurkriterien unterzieht er das „*Scrutinium doctrinarum*“ des Konsultors Giovanni Antonio Sessa von 1709 einem *close reading* und wirft so ein

9 Margherita Palumbo: „D'alcuni libri che potrebero permettersi corretti, et espurgati“. La censura romana e l'espurgazione dei lessici. In: Eugenio Canone (Hrsg.): *Lessici filosofici dell'età moderna. Linee di ricerca*. Florenz 2012, S. 1–27, besonders S. 4.

10 Zum Verfahren vgl. Cavarzere, *La Prassi della censura*, S. 20–27 sowie Wolf, *Index*, S. 41–45. Die königliche französische Zensur hingegen kannte Ästhetik als Bewertungskriterium, vgl. Edgar Mass: *Literatur und Zensur in der frühen Aufklärung. Produktion, Distribution und Rezeption der Lettres Persanes*. Frankfurt a. M. 1981, S. 51.

Schlaglicht auf immer wieder stattgefundenen Normierungsversuche zensorialer Praktiken. Zugleich weist er das Memorandum des Zensors deutlich als Spiegel der am Ende des 17. Jahrhunderts gängigen Beurteilungspraktiken der Kurie aus.

Anknüpfend an die Zensoren und ihrer ambigen Position als selbständige Leser und Gelehrte und zugleich Wächter des Sagbaren, spannt Marco Cavarzere in seinem abschließenden Beitrag das Netz von der Mikroebene der römischen Zensurpraktiken auf die Makroebene des Buchmarktes als Ineinander und Miteinander von Autoren, Buchdruckern, Verkäufern, Lesern und Zensoren. In diesem Geflecht fokussiert er die zwischen Autor und Leser entwickelten Schreib- und Lesestrategien, um anschließend auf die Rolle des Zensors als Leser und Gestalter des Textes einzugehen. Es war nicht selten diese Figur, die insofern maßgeblich auf die Chiffrierung eines Textes einwirkte, indem sie sie aufzuspüren und zu eliminieren hatte, und somit die Herausbildung konspirativer Entzifferungscodes zwischen Autor und Leser begünstigte. Der Blick auf *agency* und Akteure erlaubt die Untersuchung der römischen Zensur als dynamische Praxis in klarer Abgrenzung von den in den Jahren nach der Eröffnung des Archivs der Glaubenskongregation üblichen Gegenüberstellungen von Subjekten und Objekten der Buchzensur. Cavarzere beendet seine zwischen Zensur und Selbstzensur angelegte Studie mit der Forderung nach komparatistischen Studien, die sich von der kategorialen Sterilität des Gegensatzes eines prosperierenden protestantischen Nordens und eines zerfallenden katholischen Südens verabschieden sollten.

Die vier Beiträge schließen methodisch unterschiedlich an die seit 1998 durch die Eröffnung des Archivs der Glaubenskongregation neu belebte Forschung zur römischen Buchzensur an. Sie beruhen auf der jeweiligen bisherigen Arbeit der Autoren und versuchen mit ihren Ergebnissen an kulturgeschichtliche Fragen der Wissensorganisation anzuknüpfen.